

# BZ BERNER ZEITUNG



## FUSSBALL

### Challandes soll YB Flügel verleihen

Bernard Challandes wäre ein guter Werbeträger für Energydrinks. Der neue YB-Trainer ist mit 61 Jahren immer noch voller Leidenschaft und Kraft – und trifft morgen auf Thun. **SEITE 23**

## BIOGRAFIE

### Neuentdeckung von Mani Matter

Man denkt an den Liedermacher, wenn man Mani Matter hört. Der Autor Wilfried Meichtry erweckt in seiner jetzt erscheinenden Biografie den Menschen und Denker Matter zum Leben. **SEITE 30 + 31**



AZ Bern, Nr. 85 | Preis: CHF 4.20 (inkl. 2,5% MwSt)

AUSGABE STADT + REGION BERN

www.bernerzeitung.ch

**Heute 6°/15°**  
Es ist teilweise sonnig und im Wesentlichen trocken.

**Morgen 5°/21°**  
Der Sonntag bringt perfektes Frühlingwetter.

**SEITE 19**

## Der Streit ist beigelegt – Medikamentenpreise sinken

**GESUNDHEIT** Bundesrat Alain Berset handelte mit der Pharmaindustrie einen Kompromiss aus. Dank dem sollen die Preise von 2500 Medikamenten bis 2015 sinken.

Vor einem Jahr ging Gesundheitsminister Alain Berset in die Offensive: Er verkündete die Senkung der Medikamentenpreise. Die Pharmaindustrie hielt dagegen und erhielt vom Bundesgericht die aufschiebende Wirkung zuerkannt. Gestern nun traten die beiden Seiten geeint vor die

Medien in Bern und präsentierten einen Kompromiss. Damit ist der Preisstreit beigelegt.

Innerhalb dreier Jahre sollen die Preise von 2500 Produkten schrittweise sinken. Ab diesem Jahr zahlen die Patienten 240 Millionen Franken weniger für Medikamente, bis 2015 sollen die

Einsparungen auf 720 Millionen Franken ansteigen. «Das ist eine bedeutende Senkung der Medikamentenpreise», sagte Berset gestern in Bern. Dies könnte sich laut Krankenkassenverband Santésuisse auch positiv auf die Prämien auswirken.

Die Pharmabranche erhält als Gegenleistung schnellere und vereinfachte Zulassungsverfahren für Arzneimittel. Sie lenkt darum ein und verzichtet auf

weitere Beschwerden. Damit können die Preissenkungen durchgesetzt werden.

Der jüngste, im Februar veröffentlichte Preisvergleich des Bundesamts für Gesundheit mit Referenzländern in Europa zeigte, dass Schweizer immer noch 10 bis 50 Prozent mehr für Medikamente zahlen als die Einwohner der Referenzländer. Dieser Auslandspreis gilt neu als alleiniger Richtwert. *sda, cab* **SEITE 13**

## VICTORIA JUNGFRAU

### Rücktritt von Peter Bratschi

Der Berner Anwalt Peter Bratschi gibt sein Amt als Präsident der Berner Hotelgruppe Victoria-Jungfrau ab. Aus Altersgründen. Er präsidierte die Hotelgruppe während rekordverdächtiger 27 Jahre. Nachfolger wird CEO Beat Sigg. **SEITE 12**

## BILDUNG

### Besser auf den Beruf vorbereiten

Die SVP warnt davor, dass die Schweizer Schüler immer schlechter werden. Viele der Schulabgänger genügen den Anforderungen einer Lehre nicht mehr. In einem Positionspapier zeigt die Partei auf, was dagegen zu unternehmen ist. **SEITE 17**

## DAS MAGAZIN

**Das Magazin «et cetera»:** Eine Sonderausgabe über deutsche Ingenieurs- und Handwerkskunst.

**BEILAGE FÜR ABONNENTEN**



## WAS SIE WO FINDEN

**Börse** ..... 13  
**BZ-FORUM** ..... 26/27  
**Unterhaltung** ..... 33  
**Agenda** ..... 35/36  
**Kinos** ..... 37  
**TV/Radio** ..... 38/39

**Anzeigen:**  
**Dienstleistungen/Flohmarkt** ..... 32  
**Todesanzeigen** ..... 34  
**Stellenmarkt** ..... Beilage

## WIE SIE UNS ERREICHEN

**Zentrale** ..... 031 330 31 11  
**Abo-Service**  
..... 0844 844 466 (Lokaltarif)  
**Redaktion Bern** ..... 031 330 33 33  
**Redaktion E-Mail**  
..... redaktion@bernerzeitung.ch  
**Anzeigen** ..... 031 330 33 10  
**Leserbilder, SMS** ..... 4488

**BZ BERNER ZEITUNG**



9771422987019 6 0015

## Traumjob wird zum Albtraum



Ex-Press

**LOKFÜHRER** Mancher Bubenraum könnte zum Albtraum werden: «Mit der Einführung der Aus- und Neubaustrecke mussten wir bereits eine quantensprungähnliche Mehrbelastung über uns ergehen lassen – seither geht

es Hack um Hack so weiter mit der permanent zunehmenden Mehrbelastung», schreibt ein Oberländer Lokomotivführer den Vorgesetzten. Er spricht seinen Berufskollegen aus dem Herzen, wie kürzlich an der GV des Verbands

Schweizerischer Lokomotivführer zu erfahren war. Früher sind die Einsatzpläne auf fünf Minuten festgelegt worden. Heute beginnen Einsätze schon mal um 4.02 Uhr und dauern bis 14.21 Uhr. *cch* **SEITE 14 + 15**

## Es liegt auch am Geld

**GEMEINDERÄTE** Oft lässt der Beruf für das Amt zu wenig Zeit übrig. Der Lohn ist gemessen am Aufwand auch nicht gerade berauschend. Und Lob gibts für all die Arbeit ohnehin keines: Wenn sich Politiker und Fachleute fragen, wieso die Gemeinden zunehmend Mühe haben, das Amt ihrer Gemeinderäte zu besetzen, stossen sie immer auf die gleichen Antworten.

Nach wie vor steht vielerorts im Kanton Bern eine nebenamtliche Exekutive einer professionellen Verwaltung gegenüber. Zum Auftakt einer Serie, die sich mit den Fragen rund um die Führungsmodelle in den Gemeinden befasst, regt Unidozent Reto Steiner an, das Amt des Gemeinderates zu stärken. Und die Gewählten vor allem auch besser zu entschädigen. *skk* **SEITE 2 + 3**

## Mit Ruhe, ohne Vermin

**EISHOCKEY** Wer heute im fünften Playoff-Finalspiel zwischen Gottéron und dem SCB reüssiert, ist nur noch einen Erfolg vom Titelgewinn entfernt. Dank der zwei Siege zuletzt befinden sich die Freiburger im Hoch. «Unsere Schlüsselspieler sind frischer», sagt Gottéron-Trainer Hans Kossmann. SCB-Sportchef Sven Leuenberger erwartet einen euphorisierten Gegner und ein eu-

phorisches Publikum. Der SCB müsse die Ruhe bewahren, meint Captain Martin Plüss. Nicht zum Einsatz kommen wird heute in Freiburg Joël Vermin – der Youngster zog sich nach einem Check Christian Dubés eine Hirnerschütterung zu. Die Szene sorgte dafür, dass gestern zwischen den Rivalen auch der unrühmliche Kampf neben dem Eis fortgesetzt wurde. *rek* **SEITE 21**

## Städter am Berg

**ALPINISMUS** Der Schweizer Alpen-Club (SAC) wird am Freitag 150-jährig. Er hat einen langen Aufstieg in die Mitte der Gesellschaft hinter sich.

35 bergsteigende Männer trafen sich am 19. April 1863 im Bahnhofbuffet Olten, um den Schweizer Alpen-Club zu gründen. Heute hat der nach wie vor wachsende SAC 140 000 Mitglieder. Aber eine Kontroverse, die schon die Gründer umtrieb, beschäftigt den Club der Bergsteiger auch heute: Die Berge, wie wir sie sehen, sind weitgehend eine Erfindung von Städtern.

Die SAC-Pioniere waren eine städtische Elite, die das Bergsteigen nicht nur als Sport, sondern vor allem als nationale Verpflichtung und patriotischen Aufbruch verstanden. Heute ist der Alpinismus Teil der urbanen Freizeitgesellschaft, die den SAC vor knifflige Herausforderungen stellt. Beispielsweise brauchen die Clubisten, wie sich die SAC-Mitglieder nennen, für ihre alpinistischen Taten freien Zugang zur Bergwelt. Gleichzeitig lässt sich der alpine Naturraum, wie ihn Bergsteiger suchen, oft nur bewahren, wenn man ihn radikal schützt.

Erfolgreiche CEOs zeigen sich gerne auf Bergtouren, Extremkletterer gehören zur Medienprominenz: Der Alpinismus ist in die Mitte der Gesellschaft aufgestiegen. Aber die Gratwanderung zwischen Ökologie und Ökonomie ist für den SAC zu einer heiklen Tour geworden. *jsz* **SEITE 29**

## Mühle-Streit geht weiter

**RUBIGEN** Der Prozess um die Mühle Hunziken verlief ohne Einigung. Ein Ende des Streits ist nicht in Sicht.

Im Prozess um das Rubiger Konzertlokal Mühle Hunziken ist keine gütliche Einigung zustande gekommen. Gestern wurden die Vergleichsverhandlungen ergebnislos abgebrochen. Im zivilen Gerichtsverfahren, das vergangene Woche am Regionalgericht Bern-Mittelland begann, verlangte Catherine Burkhart von Musiker Philipp Fankhauser ihren früheren Anteil an der Konzertgesellschaft zurück. Zudem versuchte das Gericht, das schwierige Zusammenleben der verschiedenen Parteien in der Mühle zu regeln. Nun wird die Verhandlung im Mai fortgesetzt. Laut dem Gericht ist ein Urteil frühestens im Herbst zu erwarten. *rei* **SEITE 6**

## Noch viele Geschäfte ohne Netz

**MARKTGASSE BERN** Auch zwei Tage nach der Internetpanne in der Altstadt können Kunden vielerorts nur mit Bargeld statt mit Karte einkaufen. Besserung ist in Sicht.

Kleine Ursache, grosse Wirkung. Ein Bagger zertrennte am Mittwochmorgen in der Marktgasse mehrere Glasfaser- und Kupferkabel (wir berichteten). Die Folge: Viele Haushalte und Geschäfte sind seither ohne Festnetztelefon, Internet und TV-Empfang. «Bei uns kann niemand Lotto spielen», sagte gestern eine Kioskangestellte. «Auch das Telefon ist tot, und die Kunden können ihre Einkäufe nur mit Bargeld bezahlen.» Was auffällt: Während es einzelne Geschäfte hart traf, blieben andere von der Panne völlig verschont. In unmittelbarer Nähe zum Marktgassiosk berichten Goldhaus, Ex Libris oder Photovision von keinerlei Störungen. Gleiches gilt für die Boutique Metro, Claire's oder den Sunrise-Shop.

### Nach und nach wieder online

Am Donnerstag teilte die Swisscom mit, dass die Reparaturarbeiten im Schichtbetrieb vorangetrieben werden. Nach und nach kommen die Kunden wieder ans Netz. «Seit Freitagmorgen kann man bei uns wieder mit Postcard oder Maestro bezahlen», sagt eine Angestellte im Modegeschäft Vero Moda. «Das ist auch nötig, denn wenn das Wetter so gut bleibt, wird es am Samstag sehr viele Leute in der Stadt haben.» Bereits seit Donnerstagnachmittag funktioniert bargeldloses Bezahlen auch im H&M wieder. «Allerdings ist das System kurz vor 21 Uhr am Abendverkauf wieder ausgefallen. Viele Leute wollten noch mit Kärtli bezahlen, doch das war plötzlich nicht mehr möglich», berichtet eine Angestellte. Sogar einen Stromausfall gab es im Schuhgeschäft Humanic am Mittwoch. «Wegen der Vibrationen der Baustelle fielen die Sicherungen aus», sagt Verkäuferin Elma Jusufoska. Keine Probleme gab es in den letzten Tagen im Vaucher. «Wir hatten Glück. Mit den anderen Geschäften habe ich Mitleid. Immerhin bezahlen rund 90 Prozent der Kunden bargeldlos», sagt Geschäftsführerin Esther Leuenberger.

In unmittelbarer Nähe zum Vaucher hatte dafür die Parfümerie Marionnaud mit der Panne zu kämpfen. «Etliche Leute haben nichts gekauft, weil sie nicht mit der Karte bezahlen konnten», sagt eine Angestellte. Auch wenn nach und nach die Läden wieder am Netz sind, empfiehlt sie den Kunden, stellvertretend für alle Geschäfte in der Marktgasse, heute genug Bargeld dabeizuhaben. *Markus Ehinger*



**Ausser Betrieb:** Etliche Kartenleser funktionieren noch nicht. *Andreas Blatter*

## AUFTAKT ZUR NEUEN SERIE

# Reto Steiners Rezepte gegen die Krise

Wie kann das Amt des Gemeinderats für die breite Bevölkerung wieder interessant werden? Unidozent Reto Steiner plädiert für Teilzeitanstellungen und bessere Gehälter. Und er sagt, dass auch Gemeindefusionen helfen können.

**Reto Steiner, am Thuner Politforum Anfang März war viel von der Krise der Gemeindepolitik die Rede. Immer weniger Leute stellen sich für immer kürzere Zeit für ein Behördenamt zur Verfügung. Das gibt der Verwaltung mehr Macht.**

**Reto Steiner:** Diese Feststellung ist richtig. Besonders die Funktion des Gemeindegewaltigen wurde in den letzten Jahren gestärkt. Das ist grundsätzlich nicht schlecht, hat aber Auswirkungen.

**Warum kam es zu dieser Entwicklung?**

Dafür gibt es eigentlich drei Gründe. Erstens verfügen die Mitarbeiter in der Verwaltung über eine bessere Ausbildung als früher. Gemeindegewaltigen wie auch andere Führungskräfte bringen heute vielfach einen Fachhochschulabschluss mit und haben sich gezielt im Bereich Public Management aus- und weitergebildet. Zweitens ist ein Gemeindegewaltiger durchschnittlich zehn Jahre lang im Amt. Dies sorgt zwar für Kontinuität, führt aber zu einer einseitigen Kumulation des Wissens.

**Sie sprachen von den Folgen, die diese Entwicklung hat.**

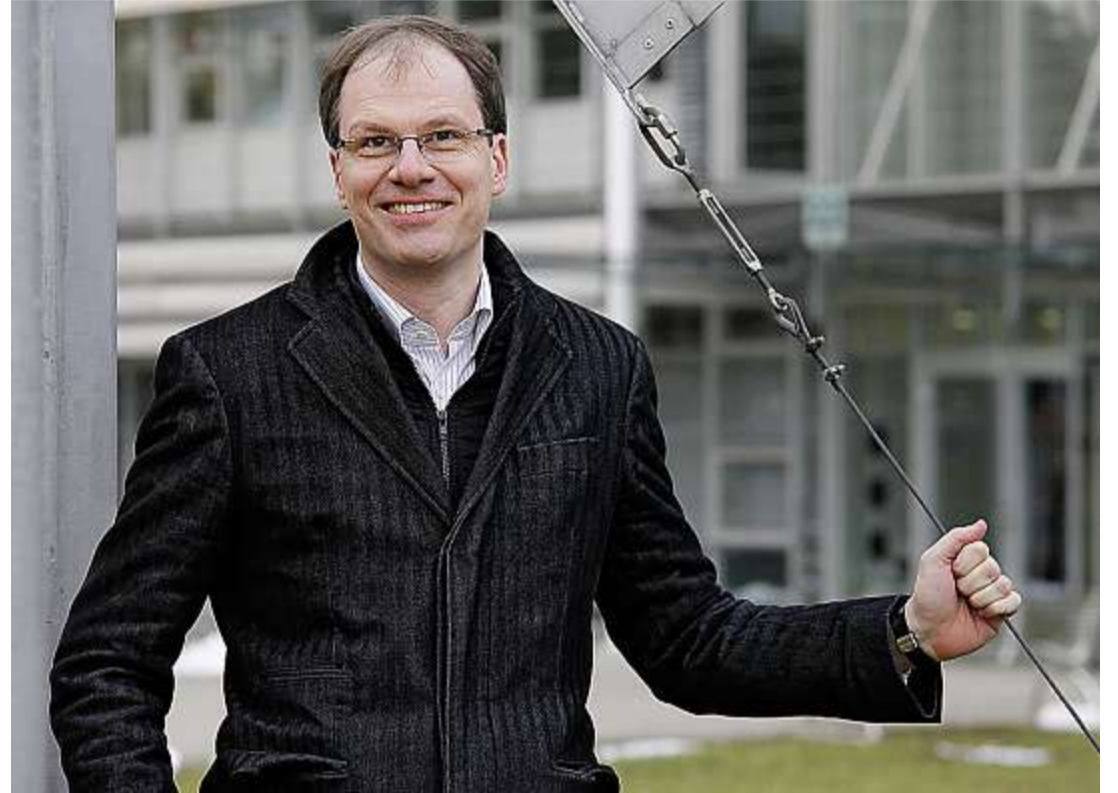
Für die Bürgerinnen und Bürger bringt eine starke Verwaltung sicher Vorteile. Sie werden kompetent beraten und können davon ausgehen, dass Entscheide auf einer soliden Basis gefällt werden, dass also alle gleich behandelt werden. Im Verhältnis zum Gemeinderat dagegen tut sich ein Konflikt auf. Es kann sein, dass sich die Gewichte hin zur Verwaltung verschieben, die Waage ein Stück weit aus der Balance gerät. **Das ist nur Wasser auf die Mühle all jener, die das althergebrachte Milizsystem kritisieren. Sofort heisst es dann: Der Chef ist nicht der Gemeindepräsident, sondern der Gemeindegewaltige.**

Wie gesagt, es kann tatsächlich zu einem Ungleichgewicht kommen. Ein nebenamtlicher Gemeinderat stösst mit seinem Wissen rasch an Grenzen und gerät gegenüber der Verwaltung ins Hintertreffen. Er benötigt viel Vertrauen in seine Chefbeamten. **Das heisst, das Milizsystem hat ausgedient.**

Das würde ich nicht sagen, denn es hat bestechende Vorteile. Unter anderem wirkt es dämpfend auf die Ausgaben. Die Schweizer Gemeinden stehen nicht zuletzt deshalb finanziell so gut da, weil viele Politiker einen anderen Hauptberuf ausüben. Sie kennen die Prinzipien der Privatwirtschaft, zu denen die Notwendigkeit eines ausgeglichenes Budgets gehört. Sie müssen auch weniger Wahlgewinne verteilen, weil der Verlust des politischen Amtes nicht ihre Existenz bedeutet. Verglichen mit anderen europäischen Ländern ist das ein grosser Vorteil.

**Wie würden Sie den Konflikt lösen?**

Für mich steht ausser Frage, dass die Politik die Hoheit in einer Gemeinde innehaben muss. Deshalb kommen wir nicht darum herum, sie mit gezielten Massnahmen zu stärken.



Für Reto Steiner sind Vollämter nicht der Schlüssel zur Lösung der Krise in der Gemeindepolitik. Der ...

### ZUR PERSON

Reto Steiner ist **Professor für öffentliches Management** an der Universität Bern. Zurzeit arbeitet er als Gastforscher an der National University in Singapur. Steiners Schwerpunkte liegen in der Gemeindeforschung und bei der

Steuerung staatlicher Unternehmen. Er hat mehrere Forschungsprojekte zur Entwicklung der Gemeinden geleitet. Seit diesem Monat ist er beim Europarat **gewählter Vertreter der Schweiz** in der Experten-

kommission, die die Einhaltung der europäischen Charta der kommunalen Selbstverwaltung überwacht. Als EVP-Vertreter hat er im Grossen Rat und im Langenthaler Stadtrat **selber politische Erfahrung** gesammelt. *skk*

### SERIE

#### Wer lenkt die Gemeinde?

Die Klage wird immer lauter. Kleinere und mittlere Gemeinden können ihre Gemeinderäte kaum mehr besetzen. Von einer eigentlichen Krise in der Gemeindepolitik war die Rede, als sich vor Monatsfrist Behördenmitglieder, Verwaltungskader und Politiker in Thun zum Politforum trafen. In einer Serie will die BZ die Stärken und Schwächen der diversen Modelle ausleuchten, nach denen heutige Gemeinden geführt werden. Und daraus den einen oder anderen Hinweis ableiten, wie der Weg aus der Krise aussehen könnte. *skk*

**Führt das zu mehr Vollämtern?** Nicht unbedingt. In den meisten Fällen genügt es, für die Exekutive eine gewisse Anzahl Stellenprozent – in einer mittleren Gemeinde insgesamt etwa 200 – einzusetzen und diese nach Aufwand auf die Ressorts zu verteilen. Zudem plädiere ich für eine massvolle Erhöhung der Entschädigung. Sie beträgt zurzeit im Kanton Bern im Durchschnitt nur 24 Franken pro Stunde. **Dann können die Gewählten ihr Pensum im Beruf in diesem Rahmen senken und sich dafür intensiver mit der Gemeindepolitik befassen.** Genau, und plötzlich können sich neue Schichten das Amt in einem

**«Das Milizsystem hat bestechende Vorteile.»**

*Reto Steiner*

Gemeinderat leisten. Untersuchungen zeigen, dass die Exekutiven heute die Bevölkerung nicht repräsentativ abbilden. Im Kanton Bern ist ein Drittel der Gemeinderäte selbstständig erwerbend, bezogen auf die ganze Bevölkerung macht diese Gruppe aber nur 7 Prozent aus. Auch die Staatsangestellten sind überdurchschnittlich vertreten.

### Warum?

Der Staat gibt seinen Angestellten für eine öffentliche Aufgabe in der Regel eine gewisse Anzahl Tage frei, und selbstständig Erwerbende können sich ihre Zeit frei einteilen. Letztere sind zudem mit ihrem Gewerbe oft in der eigenen Gemeinde tätig und

## BZStandpunkt



Redaktorin **Sandra Rutschi** zur Schliessung der Geburtsabteilung in Riggisberg

### Ein unpopulärer, aber richtiger Entscheid

Es tut immer weh, Institutionen zu schliessen, die der Bevölkerung wichtig sind. Spitäler, Schulhäuser – und nun die Geburtsabteilung in Riggisberg: Wie andere ländliche Gebiete hat die Region Gantrisch in den letzten Jahren etliche solche Verluste hinnehmen müssen. Es ist ein Zeichen der Zeit, dass der Kanton Bern seine in finanzkräftigeren Jahren grosszügig aufgebaute Infrastruktur nun wieder herunterfahren muss. Am meisten bekommen das die Landregionen zu spüren.

**Dass sich die Bewohner in der Region Gantrisch und die Angestellten im Spital Riggisberg gegen die Schliessung der Geburtsabteilung wehren, ist emotional nachvollziehbar.** Es ist auch absehbar, dass die Geburtsabteilung nur die erste Station des Spitals Riggisberg sein wird, die zugeht. Über kurz oder lang werden wohl die Befürchtungen vieler Leute wahr werden und das Spital auf dem Längenberg Geschichte sein.

**Man mag der Spital Netz Bern AG Salami-taktik vorwerfen.** Doch wäre es wirklich besser, wenn sie statt der Geburtsabteilung gleich das ganze Spital geschlossen hätte? Wohl kaum. Der Aufschrei in der Bevölkerung wäre nur noch grösser gewesen. So ist es ein Abschied auf Raten mit der leisen Hoffnung, dass das definitive Ende doch nicht oder erst möglichst spät kommen möge.

**Doch auch wenn das ganze Spital einst geschlossen werden sollte, ist das noch nicht aller Tage Abend.** Aufgabe der Spital Netz Bern AG ist es, neue Strukturen zu finden, die die medizinische Versorgung überall auf dem Land sicherstellen. Ob das in der Region Gantrisch vom Standort Riggisberg, von Münsingen oder von Bern aus geschieht, ist sekundär. Dadurch, dass nur die Geburtsabteilung in Riggisberg schliesst, signalisiert die Spital Netz Bern AG, dass sie diese Aufgabe anpacken will und den Standort Riggisberg noch nicht abgeschlossen hat.

**Die Spital Netz Bern AG hat mit der Schliessung der Geburtsabteilung einen unpopulären, aber richtigen Entscheid gefällt.** Emotional mag der Verlust der Abteilung schmerzhaft sein, doch die Zahlen sprechen eine erbarmungslose Sprache: Mit jährlich 350 Geburten ist der Standort Riggisberg einer der kleinsten im Kanton. Bereits in Münsingen werden 500 Babys pro Jahr geboren, in Thun sind es über 900, in der Stadt 4750 auf vier Spitälern verteilt.

**Das bedeutet, es kommt in Riggisberg nicht einmal jeden Tag ein Kind zur Welt.** Dafür aber wird ein 24-Stunden-Betrieb mit Ärzten aufrechterhalten – denn ob schon Riggisberg ein kleiner Standort ist, erwarten die werdenden Mütter verständlicherweise die vollumfänglichen Dienstleistungen. Das ist zu teuer in Zei-

ten, in denen Sparen nötig ist und Fachkräfte fehlen.

**Es gibt wohl kaum ein Spital, das so idyllisch gelegen ist wie Riggisberg.** Das Familiäre am kleinen Haus mag viele werdende Mütter ansprechen. Ansonsten aber gibt es dort kaum ein Angebot, das anderswo nicht zu haben wäre. Engagiertes und einfühlsames Personal gibt es überall. Geburten mit Beleghebammen und reine Hebammengeburten sind auch andernorts möglich, zum Beispiel in der Frauenklinik des Inselfspitals – wo die nötigen Fachkräfte jederzeit zur Verfügung stehen, sobald etwas nicht nach Plan verläuft.

**Zurzeit mag vor allem das Land unter dem Spardruck leiden.** In absehbarer Zeit wird aber auch die Stadt zu spüren bekommen, dass nicht mehr auf so grossem Fuss gelebt werden kann wie bisher. Gerade der Mangel an Spezialisten in den für einen Spitalbetrieb wichtigen Fachgebieten wird auch in den städtischen Betrieben Konsequenzen haben. Während im öffentlichen Sektor das Inselfspital mit den Betrieben der Spital Netz Bern AG zusammenarbeitet, zeichnet sich auch bei den Privatkliniken eine Konzentration von Fachgebieten auf einzelne Standorte ab. Mit dem Zusammenschluss des Lindenhofs mit der Sonnenhof-Gruppe sind die ersten Weichen gestellt.

*sandra.rutschi@bernerzeitung.ch*

# in der Gemeindepolitik



...Unidozent plädiert vielmehr dafür, für die Gemeinderäte im Nebenamt Stellenprozente einzusetzen und sie damit besser zu entschädigen.

Bilder Christoph Schütz/zvg

haben ein Interesse daran, Einfluss nehmen zu können. Das ist nicht unproblematisch.

## Können sich kleine Gemeinden besser bezahlte Gemeinderäte überhaupt leisten?

Es ist sicher ein Vorteil, wenn die Gemeinde eine gewisse Grösse hat. Ich würde das Minimum bei 3000 bis 4000 Einwohnern ansetzen. Dann verfügt sie über die Ressourcen, die es ihr erlauben, den Gemeinderat – wie übrigens auch die Verwaltung – genügend auszustatten, ohne dass es pro Einwohner mehr kostet. Ich finde es daher richtig, dass die Gemeinden vermehrt Fusionen prüfen. Dadurch wird auch das Feld an möglichen Kandidaten

«Es ist sicher ein Vorteil, wenn die Gemeinde eine gewisse Grösse hat.»

Reto Steiner

grösser, und das Amt wird interessanter.

## Das allein sagt aber nichts über die Qualität der Leute aus.

Eine Wahl ist in der Tat noch kein Qualitätsausweis. Es wäre wichtig, dass sich die Gemeinderäte weiterbilden. In der Arbeit eines Gemeinderats gibt es zwar viele Parallelen zur Privatwirtschaft, es gibt aber auch Unterschiede. So muss man lernen, worauf bei einer Leistungsvereinbarung mit der Spitex zu achten ist und wie man eine Stiftung für ein Altersheim organisiert und finanziert. Diese Kenntnisse werden heute in Seminaren vermittelt. Diese Weiterbildungen werden von den Politikern aber noch selten ge-

nutzt. Deshalb gibt es ein grosses Wissensgefälle zur Verwaltung.

## Vielleicht wären eben doch mehr Vollämter nötig.

Ich stehe der Idee, auch in kleinen und mittleren Gemeinden auf Vollprofis umzustellen, skeptisch gegenüber. Zu gross ist die Gefahr, dass sich die Politik von der Gesellschaft entfernt. In Deutschland mit seinen vielen Berufspolitikern ist eine Tendenz zur Entfremdung jedenfalls spürbar. Im Gegensatz dazu schafft das Milizsystem Nähe und Vertrauen zur Bevölkerung. Das ist mit ein Grund dafür, dass die Zufriedenheit der Schweizer mit ihren Politikern im internationalen Vergleich hoch ist.

## Die dauernde Klage über das Desinteresse an der Lokalpolitik zeigt, dass Reformen nötig wären. Wieso tun sich die Gemeinden so schwer damit?

Es ist nicht einfach nichts gegangen. Grössere Regierungsreformen haben es aber in der Schweiz generell schwer, das zeigt sich nicht zuletzt auch auf Bundesebene. Oft liegen die Interessen der Parteien zu weit auseinander, zudem lässt sich die Bevölkerung selten überzeugen. Die kleinen und mittleren Gemeinden haben in den letzten Jahren ihr Augenmerk vor allem auf die Verwaltung gerichtet und wenigstens in diesem Bereich Fortschritte erzielt. Interview: Stephan Künzi

## Coop spielt weiter

**EINKAUFSZENTREN** Coop macht mit den umstrittenen Gewinnspielen weiter. Nach der Verurteilung zu einer Busse ist der Grossverteiler aber vorsichtiger geworden.

Zuerst spielte Coop «Wankdorfpoli», dann «Gewinne Traumferien». Beide Male ging es dem Grossverteiler darum, Kunden in die Einkaufszentren zu locken. Er tat dies gemeinsam mit den eingemieteten Geschäften – und versties beide Male gegen das Gesetz. Das stellte Mitte März ein Gericht in Bern fest. Es bestätigte, wenn auch in leicht reduzierter Form, eine Busse gegen den Verantwortlichen bei Coop.

Trotzdem macht der Grossverteiler weiter. Diesmal in Heimberg, wo er ebenfalls mit Partnern ein grosses Einkaufszentrum betreibt. Das Spiel heisst «Shopping, Cinema & Cars» und weckt wie seine Vorgänger das Sammelfieber. Pro ausgegebene Zwanzigernote gibts an der Kasse einen Klebepunkt und für zehn Punkte einen Gratisentritt ins Autokino auf dem Kundenparkplatz. Zudem geht die volle Sammelkarte in eine Verlosung.

Und genau hier wirts heikel, wie Coop aus einem dritten, juristisch noch nicht entschiedenen Fall weiss. Auch damals ging es um ein Treueprogramm mit Sammelkarten, gegen das vom Gesetz her nichts einzuwenden wäre. Zusätzlich gingen die Karten aber noch in eine Verlosung – und fielen damit unter das Lotteriegesezt, gemäss welchem ein Glücksspiel nicht mit einem Kaufzwang verbunden sein darf.

Nach der Verurteilung im März ist Coop vorsichtig geworden. Man werde nun auch noch Wettbewerbsstalts ohne Fläche zum Einkleben von Sammelpunkten auflegen, stellt der für Heimberg verantwortliche Peter Baumgartner in Aussicht. Und betont, dass schon auf den heutigen Karten ausdrücklich und in normal grosser Schrift darauf hingewiesen werde, dass die Punkte auch gratis am Kundendienst zu erhalten seien. Er tut dies nicht von ungefähr: Immerhin sagte das Gericht im Urteil, dass auf diese Möglichkeit unmissverständlich hingewiesen werden müsse. shk

## Mode statt Bücher und keine Ferrari mehr im Westside

**MIGROS AARE** Weitere Mieter verlassen Westside, dennoch ist Anton Gäumann zufrieden mit der Positionierung des Zentrums. Es habe sich in den fünf Jahren seines Bestehens gut etabliert.

«Das Westside hat sich gut etabliert. Wir ziehen eine positive Fünfjahresbilanz», sagte Anton Gäumann an der gestrigen Bilanzmedienkonferenz der Migros Aare in Schönbühl (Kasten). Er betonte, bei Westside handle es sich nicht um ein gewöhnliches Einkaufszentrum – das Spezielle sei, dass Einkauf und Freizeit kombiniert würden. «Seit das Bernaqua wieder offen ist, verzeichnen wir die gleichen Zahlen wie vor dem Deckeneinsturz.» Rund 500 000 Besucher kommen jährlich ins Westside.

Anton Gäumann verriet, wer neu die 1600 Quadratmeter grosse Ladenfläche von Orell Füssli betreiben wird. Mieter ist ein Schweizer Textilunternehmen. Es werden auf derselben Fläche wie der Buchladen Kleider verkauft werden. Das Zürcher Verlagshaus Orell Füssli war einer



Westside-Chef Anton Gäumann erläutert das Geschäftsjahr. Im Hintergrund Beat Zahnd, Geschäftsleiter. Stefan Anderegg

der grossen und wichtigen Mieter im Westside.

## Németh und Wolford gehen

Gäumann kann sich vorstellen, dass es im Westside wieder einen Buchladen geben wird: Derzeit

verhandle das Westside mit Anbietern. «Der Buchhandel hat im Moment ein schwieriges Marktumfeld. Trotzdem glauben wir an die Zukunft des Buches.»

Im Westside stehen weitere Mieterwechsel an. Audi, Ferrari

und Maserati werden per Ende Jahr nicht mehr im Westside stehen: Der Autohändler Automobile Németh zieht aus. Auf der Fläche, wo Németh Autos verkauft hat, gibt es möglicherweise eine Erweiterung des Pathé Westsi-

## GESCHÄFTSJAHR

**Die Migros Aare** erwirtschaftete 2012 ein Rekordergebnis. Der Umsatz betrug 3,3 Milliarden Franken, das ist knapp ein Prozent mehr als 2011. Der Gewinn machte knapp 7 Millionen Franken aus und stieg um 200 000 Franken. Geschäftsleiter Beat Zahnd ist zufrieden: «Das Preis-Leistungs-Verhältnis haben wir verbessert. Wir haben die richtigen Filialen am richtigen Ort.» Zur Migros Aare gehören die Kantone Aargau, Solothurn und Bern. Umsatzzahlen werden nicht nach Kantonen aufgeschlüsselt. 12 000 Mitarbeiter arbeiten bei der Migros Aare in knapp 200 Verkaufsstellen. Hinzu kommen gut 50 Restaurants und Take-away-Betriebe. rag

2012 ist bereits der Schuhladen Humanic aus dem Westside ausgezogen. So begründet Gäumann den Exodus: «Wechsel sind in Einkaufszentren normal. Wir optimieren den Mietermix laufend.» Man habe in den letzten fünf Jahren gesehen, welche Läden sich erfolgreich im Westside behaupten. Auf diese Erkenntnisse baue man.

## Gäumann: «Denner passt»

Umgebaut wird im Westside in nächster Zeit der Food-Court. «Dieser Bereich soll noch mehr zu einem Treffpunkt werden», sagt Gäumann. Ziel sei, dass der Platz am Morgen als Tearoom diene, am Mittag als Restaurant und am Abend als Barbetrieb.

Direkt neben dem Eingang Bernaqua zog vergangenen Herbst Denner ein: Laut Gäumann komme Denner sehr gut an. Passt denn der Billigdiscounter? Gäumann sagt: «Im Westside hat es Läden sowohl im höheren Preissegment wie auch in der mittleren Preisklasse.» Denner ergänze in allen Einkaufszentren ideal das Migros-Supermarktangebot. Rahel Guggisberg

des: «Wir prüfen die Möglichkeit, den Essbereich des Pathé nach vorne zu verlegen», sagt Gäumann. Ausziehen wird per Ende Jahr auch der Österreichische Modehersteller Wolford. Wer folgt, ist noch nicht klar. Ende